ches ausgeschieden wird (Wasser), während die rückständigen Elemente in Verbindung bleiben. Hat man die reagirenden Körper $(\Delta' + H^2)$ und $(\Delta + O)$, so bilden sich $(H^2 + O)$ und $(\Delta' + \Delta)$. Es folgt aus diesem Gesetz, dass, wenn man unter passenden Umständen einer durch solche Rückstände gebildeten Verbindung die Elemente, welche sich bei der Reaction ausgeschieden hatten, zuführt, die ursprünglichen Verbindungen wieder entstehen. So bilden sich aus den Amidon Ammoniak und die entsprechenden Säuren, aus den Aetherarten Alkohol und Säuren.

2) Eine Classification der organischen Verbindungen nach ihren chemischen Functionen. 3) Ein Verzeichniss der organischen Verbindungen nach ihrer chemischen Verwandtschaft geordnet. In Betreff dieser Capitel muss ich auf das Werk selbst verweisen.

Dr. Heinrich Bley.

Die Anzeige des Mohr'schen Commentars von Dr. Herzog betreffend; von Dr. Mohr.

Wenn es im Allgemeinen für unpassend gilt, dass Verfasser sich gegen die über ihre Werke ausgesprochenen Kritiken vertheidigen, so möchte im vorliegenden Falle in Betreff der von Herrn Dr. Herzog in Braunschweig im April gegebenen Anzeige des ersten Heftes meines Commentars eine Ausnahme zu machen sein, als die darin enthaltene Kritik nicht mein Werk, sondern nur die Vorrede betrifft, als sie nicht die wissenschaftliche Behandlung, sondern die Form betrifft, und weil sie einige Missverständnisse enthält, deren Consequenzen ich nicht zu übernehmen geneigt bin. Ich halte Herrn Dr. Herzog für vollkommen berechtigt, öffentliche Kritik über literarische Erscheinungen im Gebiete der Pharmacie auszuüben, und werde dieselben dankbar annehmen, wenn innere Gründe dazu vorhanden sind.

Herr Dr. Herzog hält meine Aeussderung, dass Herr Dulk in meinem Commentare keine Andeutung finden werde, dass ich seinen Commentar gelesen habe, für eine persönlich verletzend Redensart. Diese Stelle hat Herr Dr. Herzog falsch aufgefasst. Wenn ich sage, Herr Dulk solle keine Andeutung finden, dass ich seinen Commentar gelesen habe, so ist damit nicht gesagt, dass ich ihn wirklich nicht gelesen habe, oder dass ich ihn aus Geringschätzung nicht habe lesen wollen. Es will nur sagen, dass ich mich im Verlaufe des Werks nicht auf eine Polemik gegen denselben einlassen werde, was ich auch redlich gehalten zu haben glaube. Ich wollte ja auch einen Commentar zur Pharmakopöe selbst, und nicht zu einer Erläuterung derselben geben. Herrn Dulk werde ich nur dann zu nennen Gelegenheit haben, wenn ich über die von ihm selbst gemachten Entdeckungen und Beobachtungen zu berichten habe.

In der That habe ich einen grossen Theil des Dulk'schen Commentars gelesen, aber immer, wenn meine Bearbeitung der einzelnen Capitel vollendet war, um nicht den vollkommen freien Ideengang zu verlieren, und weder durch Hinübernehmen oder absichtliches Ausweichen vor den guten Stellen die eigene Freiheit der Behandlung zu verlieren. Ich muss also darauf bestehen, dass das absichtliche Vermeiden jeder Andeutung aus dem Dulk'schen Commentar nicht als eine persönliche Verletzung angesehen werde.

In Betreff des Vorschlags, die Pharmakopöe als Entwurf zu publi-

ciren, deutet Herr Dr. Herzog auf die Schwierigkeiten hin, welche sich der Commission bei Würdigung der eingegangenen Gutachten würden entgegengestellt haben. Diese Aeusserung hält wohl keinen Stand. Alle Gesetze werden in dieser Art als Entwürfe publicirt. Die öffentlichen Angelegenheiten in unserm Staate beweisen die Nothwendigkeit einer solchen vorläufigen Publication auf das vollständigste. Herr Dr. Herzog wird gewiss zugeben, dass das Abdampfen der Extracte bei 40 bis 50° Cent., wobei die Extracte fast faulen, das ganz unmögliche Eintrocknen des *Kali aceticum* bei 50 bis 60° Cent., die fehlerhafte Vorschrift zur Bereitung der Blausäure, das ganz unpassende Ueberspringen jeder Vorschrift bei *Stibium* und *Stibium sulphuratum nigrum*, und vieles andere sicherlich gerügt und verbessert worden wäre. Ich habe erwartet, dass diese Aeusserung in meinem Commentar ohne Bekrittelung aufgenommen würde.

Wegen meines Tadelns der neuen Namen hat Herr Dr. Herzog meine Meinung ebenfalls falsch aufgefasst. Allein daran bin ich nicht schuld. Ich habe nur die schlechten neuen Namen getadelt. Giebt denn der Name *Stibio-Kali tartaricum* einen besseren Begriff von der Zusammensetzung des Brechweinsteins als der ältere *Tartarus stibiatus*? Solche zwecklose Veränderungen halte ich für grobe Fehler. Damit soll aber nicht gesagt sein, dass die bis jetzt eingeführten und passenden Namen wie *Kali sulphuricum*, *Natrum phosphoricum* und ähnliche wieder in alter Form herzustellen seien. Diejenigen, welche sich aber nicht so bestimmt fassen lassen, wie die des Brechweinsteins, des weissen Präcipitats hätte man unverändert lassen können, die Verbannung des Worts *muraticus* ist ganz zeitgemäss. Ueberall muss man *cum grano salis* zu Werke gehen. In der Ausübung der Pharmacie herrscht die praktische Seite vor, und diese muss berücksichtigt werden.

Die Besprechung des nun folgenden Passus über den eigenthümlichen Gang, den die pharmaceutische Literatur in der neueren Zeit genommen hat, lässt sich weniger leicht auf bestimmte Thatsachen zurückführen, und möchte in einen Meinungsstreit ausgehen. Ich finde diese Literatur auf einem sehr falschen Wege, und dies öffentlich auszusprechen, ist eher Freimuth als *ira et studium*, wie es Herr Dr. Herzog zu bezeichnen geneigt ist. Die pharmaceutischen Journale theilen die Arbeiten der Lehrlinge und Gehülfen mit, und füllen damit ihre Seiten. Was soll das wissenschaftliche Publicum aus den Mittheilungen der Preisaufgaben lernen, welche Anfänger in der Kunst versucht haben? Wozu sollen wir erfahren, wie dieser oder jener gehen lernt? Die pharmaceutische Literatur arbeitet auf Absonderung hin; sie hat ihre besondere Chemie und Physik; sie will nicht haben, das sich die Chemiker und Physiker um sie bekümmern. Daher denn auch die Geringschätzung, welche den Organen der pharmaceutischen Literatur von Seiten der Chemiker und Physiker zu Theil wird. Wie viel Spreu muss man durchsuchen, ehe man ein Körnchen findet? Die Absonderung geht sogar auf bürgerliche Dinge über. Wie lango hat man sich über die Apotheken-Assecuranz beschäftigt? Ganz entgegengesetzt dem Zweck jeder Assecuranz, durch die möglichst grosse Anzahl der Betheiligten jeden besondern Fall für den Einzelnen unbedeutend zu machen, hat man sich aus reiner Collegialität auf seine Standesgenossen beschränken wollen, als wenn eine Assecuranz eine Handlung der Freundschaft und Zuneigung, und nicht geradezu ein kaufmännisches Geschäft, ein Vertrag wäre. Wie viel Papier ist nicht

mit diesem Projecte bedruckt worden, welches an der auf der Hand liegenden Ummöglichkeit endlich gescheitert ist? Und an alle diese wunden Stellen soll man nicht rühren dürfen, ohne dass darüber ein Zetergeschrei erhoben werde, ohne »eine ganze Classe einer Corporation ohne Grund zu compromittiren«?

Wenn das blosses Nennen eines Uebelstandes schon für *ira et studium* angesehen werden, wie soll man denn solche Dinge besprechen können? Es bleibt nichts übrig, als zu glauben, dass Referent von diesen Dingen gar nicht gesprochen haben will.

Wegen der Thermometerangaben soll dem Wunsche des Berichterslatters entsprochen werden, dass beide Scalen, die eine in Klammern, aufgeführt werden.

Die Uebersetzung ist überall sinngetreu, und meistens, wo es das deutsche Idiom zulies, auch wortgetreu. Die erwähnte Abweichung im Capitel »Aether« ist durch ein Versehen eingeschlichen, und wird gelegentlich verbessert werden.

Die aus dem Cap. »Blausäure« angeführte Stelle ist von dem Hrn. Ref. vollkommen missverstanden worden, und es sind desshalb seine daraus gezogenen Schlüsse theils sehr willkürlich, theils ganz falsch. Doch vermeide ich es gern, darauf näher einzugehen, da eine solche Verhandlung zu leicht persönlich wird. Ich möchte nur Herrn Dr. Herzog über seine Befürchtung beruhigen, als wenn ich über Mangel an Stoff zu Beobachtungen klagte, so lange die ganze Natur frei zur Erforschung vorliegt.

In Betreff des näheren Eingehens auf den Inhalt des Commentars, welches Referent wegen noch nicht gemachter experimentalen Prüfungen vor der Hand unterlassen hat, möchte ich denselben beim Worte halten, ja dasselbe gleichsam als eine Schuld fordern, nachdem Vorrede, Holzschnitte, Druck und Papier genügend besprochen sind.

Dem schliesslich geäusserten Wunsche, ich möchte meine abgeänderten als zweckmässig erkannten Methoden durch den Druck auszeichnen, kann ich der Gleichmässigkeit des Werkes wegen vor der Hand nicht entsprechen. Doch beabsichtige ich nach Vollendung des Ganzen diesen Wink in einer Art zur Ausführung zu bringen, die ich jetzt, um durch Versprechen keine Schuld zu machen, unerörtet lassen will.

Coblenz, im Mai 1847.

Dr. Mohr.

Nach einer Mittheilung meines Freundes Dr. Herzog ist derselbe mit praktischen Prüfungen der neuen Preuss. Pharmacopöe beschäftigt, nach deren Beendigung er sich darüber, so wie über den Mohr'schen Commentar, wo es ihm nöthig scheinen mag, in diesem Archive aussprechen wird. Wenn mein geehrter Freund Dr. Mohr in seiner Replik es einen falschen Weg zu nennen beliebt, dass in pharmaceutischen Zeitschriften die Preisarbeiten der jüngeren Pharmaceuten, wie im Archive z. B. die der Hagen-Buchholz'schen Stiftung eingereichten Preisschriften, statutenmässig im Auszuge dem Publicum vorgelegt werden, so sieht Jedermann ein, dass dennoch der Weg in der Wirklichkeit füglich der allerrichtigste sein kann. Die Geschichte aller Wissenschaften zeigt und die Tagesgeschichte der Naturforschung, insbesondere der Chemie, beweiset es zum Ueberfluss, dass die jungen Kräfte für die Wissenschaft Material herbeischaffen und herbeischaffen, welches nicht selten die wichtigsten Fortschritte veranlasst hat. Nur darum könnte es sich handeln, ob die Mittheilung solcher Preisarbeiten stets in der

rechten Fassung wäre. Diese Frage mag aber hier unberührt bleiben, weil sie nicht aufgeworfen wurde. — Auf Absonderung arbeiten die Apotheker-Vereine, welche Herr Dr. Mohr doch meint, wahrlich nicht hin, sondern vielmehr, wie auch der Name andeutet, auf ein näheres Aneinanderschliessen, gerade so wie es bei den vielen Vereinen statt findet, von denen unter mannigfaltigen Namen die Gegenwart Zeugniß giebt. Dass diese Vereinigung einzelner Kräfte zu einem geordneten Ganzen in der Wissenschaft, wie im Leben, seine guten Früchte trägt, liegt dem Blödesten vor Augen und mag nur von dem verkannt werden, dem der rechte Sinn für Einmüthigkeit und Eintracht fehlt. Herr Dr. Mohr hat die Feuerversicherung mit dem Entschädigungs-Vereine verwechselt. Hätte er das Statut des Vereins zu lesen sich die Mühe genommen, und die Verhandlungen über die milden Anstalten und Unterstützungs-Institute unsers Vereins mit Aufmerksamkeit und wohlwollender Gesinnung, welche freilich bei solchen Angelegenheiten als unentbehrlich vorausgesetzt werden muss, verfolgt, dann hätte sein Ausspruch wohl anders, ja man kann sagen, dem Unglück gegenüber, dem auch der Glückliche ausgesetzt ist, wenigstens schonend und human gelautet. Wohlmeinende Rathschläge werden wir jederzeit mit Dank, von wo sie auch ausgehen, aufnehmen und, wie sich von selbst versteht, unserer eigenen Prüfung unterwerfen. Sollten wir uns in den Stand gesetzt sehen, unsere Ansichten darnach zu ändern, so werden wir den Urhebern verpflichtet sein; wenn aber nicht, so mag man uns billig vergönnen, unser Urtheil dem Ausspruche von hier und dort voranzustellen, eben weil wir nicht gewillt sind, uns einer wenig oder gar nicht begründeten Meinung unterzuordnen, zumal wenn die Aeusserung derselben eine pure kalte Negation ist. Nicht an dem Zerstreuen der Bausteine ist's gelegen, sondern an dem Sammeln derselben und an dem Aufbauen. Die Mühe des Aufbaus ist freilich grösser, als die des blossen Bekrittels, wodurch gar nichts gefördert wird.

Uebrigens Gruss und Achtung dem Verfasser des Commentars.

L. Bley.